

Gaby Weber

„SIE LÄCHERLICHER PIMPEL“. DAS VIERMONATIGE INTERVIEW MIT ADOLF EICHMANN IN BUENOS AIRES 1956



Dr. Gaby Weber

ist Romanistin und hat am Lateinamerika-Institut der Freien Universität Berlin promoviert. Sie ist seit 1978 Journalistin und arbeitet seit Mitte der 1980er Jahre als Auslandskorrespondentin für verschiedene Medien in Südamerika. Zurzeit lebt sie in Buenos Aires. Sie hat zahlreiche Bücher verfasst, siehe www.gabyweber.com. Die von ihr herausgeklagten Dokumente des BND sind, mit Ausnahme des Sassen-Interviews, in ihrem letzten Buch *Eichmann wurde noch gebraucht* (Berlin 2012) veröffentlicht.

Kontakt: gweber@netgate.com.uy

Summary:

WILLEM SASSEN'S INTERVIEW WITH ADOLF EICHMANN IN BUENOS AIRES, 1956

The German journalist Gaby Weber has successfully sued the German Federal Intelligence Service (Bundesnachrichtendienst, BND) for the Eichmann files. The last portion that the BND was forced to declassify by the Federal Administrative Court in Leipzig were the so-called Sassen papers, i.e. the transcription of interviews of the Dutch war criminal Willem Sassen in Buenos Aires with Adolf Eichmann in 1956. The CIA refuses to release these papers until today. The only material accessible from this conversation was, in part, held for a long time by the German Federal Archives in Koblenz, and it was unclear where the papers came from and who worked on them. The author publishes here the exclusive interview of Sassen with Eichmann, declassified by the BND. Eichmann talks about the "Führer's order for the physical annihilation of the Jews", the code of honour of the SS, the "Jewish mixture (Versippung)" of his own family and other high ranking Nazis, and about statistics. Who ever wants to read the whole interview needs good eyes (because the BND has released only illegible copies, probably intentionally), strong nerves and a resilient stomach. Eichmann's stories of the "final solution" in the diction of an administrative bureaucrat is not the language of that exceptional war criminal and mastermind of the Holocaust that often is described in the media; they reflect what Hannah Arendt meant by the "banality of evil".

EINLEITUNG

Da sitzen im Jahr 1956 mehrere Nazi-Größen im argentinischen Exil zusammen und reden in aller Offenheit und ohne Druck (also nicht als Beschuldigte in einem Gerichtsverfahren) über die NS-Zeit, die zu diesem Zeitpunkt elf Jahre vorüber ist. Der holländische Kriegsverbrecher und Journalist Willem Sassen interviewt Monate lang Adolf Eichmann. Manchmal sind Gäste geladen, hohe Chargen des

NS-Regimes, die in Argentinien darauf warten, dass ihre Verbrechen während des Zweiten Weltkrieges verjähren und sie nach Deutschland zurückkehren können. Man will den aufkommenden Beschuldigungen über den systematischen Judenmord etwas entgegensetzen, und was liegt näher, als dazu den zuständigen Verwaltungsmenschen zu befragen, den ehemaligen SS-Obersturmbannführer Eichmann. Und was er im Amtsdeutsch und mit seinen verquerten Phrasen von sich gibt, entspricht nicht dem von den

Medien gezeichneten Drahtzieher, sondern eher dem, was Hannah Arendt mit der „Banalität des Bösen“ gemeint hat.

Zum Zeitpunkt des Interviews hat die Staatsanwaltschaft in Frankfurt am Main gerade Haftbefehl gegen Eichmann erlassen. Er ist einer der Wenigen, nach denen die deutschen Justizbehörden suchen. Sassen, der in Belgien und Holland wegen Nazi-Kriegsverbrechen zwei Mal verurteilt ist und den die niederländische Regierung erst Ende der 1960er Jahre von der Fahngungsliste streichen wird, bewegt sich in Argentinien frei und interviewt unter seinem richtigen Namen diverse Politiker. Der *Stern* führt ihn im Impressum. Dass Sassen nebenher zur US-Botschaft in Buenos Aires Kontakte pflegt, wie es in den Akten des Bundesnachrichtendienstes (BND) heißt, weiß Eichmann wahrscheinlich nicht. Oder er stört sich nicht daran, denn laut BND-Akten war das braune Exil am Rio de la Plata von allen Diensten aus Ost und West durchsetzt.

Lange Zeit waren diese „Sassen-Papiere“ geheim, die CIA verweigert der Autorin bis heute ihre Herausgabe, obwohl nach dem Nazi War Crimes Disclosure Act von 1998 solche Dokumente grundsätzlich offenzulegen sind. Eine Abschrift der Gespräche liegt seit 1998 im Koblenzer Bundesarchiv, sie stammt aus dem Nachlass Eichmanns und seines Anwaltes Robert Servatius, allerdings besteht sie nur aus Auszügen; es ist unklar, durch welche Hände sie gegangen ist und wer sie mit Tippex bearbeitet hat. Der Koblenzer Bestand ist mit anderen „Argentinien-Papieren“ vermischt, darunter mit Material des Holocaust-Leugners David Irving. Trotzdem dienten die Koblenzer Unterlagen als Grundlage für Bücher, die sich „historisch“ nennen.¹ Der Norddeutsche Rundfunk (NDR) stützte darauf sogar sein „Dokudrama“ mit dem Titel „Eichmanns Ende – Liebe, Verrat, Tod“², ausgestrahlt zur besten Sendezeit gleich nach dem „Tatort“. In diesem Streifen geht es um die frei erfundene Liebesgeschichte eines jüdischen Mädchens mit Eichmanns Sohn Klaus³ – das Gerücht wurde einst von Mossad-Chef Isser Harel in die Welt gesetzt und lässt sich gut verkaufen. Die Rahmenhandlung spielt im argentinischen Wohnzimmer des Journalisten Sassen, vor ihm Eichmann mit Mikrophon und etlichen Flaschen: Hochprozentiges und vino tinto. Die Redaktion erklärte in den Vorankündigungen, dass man sich auf authentisches Material des Bundesarchivs gestützt habe und vermittelt dem Zuschauer den Eindruck von Authentizität. In Wirklichkeit fallen die gespielten

Szenen eher in die Kategorie „Geschichtsfälschung aus der Geheimdienstküche“. Im Fernsehen wird das historische Sassen-Interview gespielt, die vom BND dem Bundesverwaltungsgericht übergebenen Dokumente geben eine andere Realität wieder.

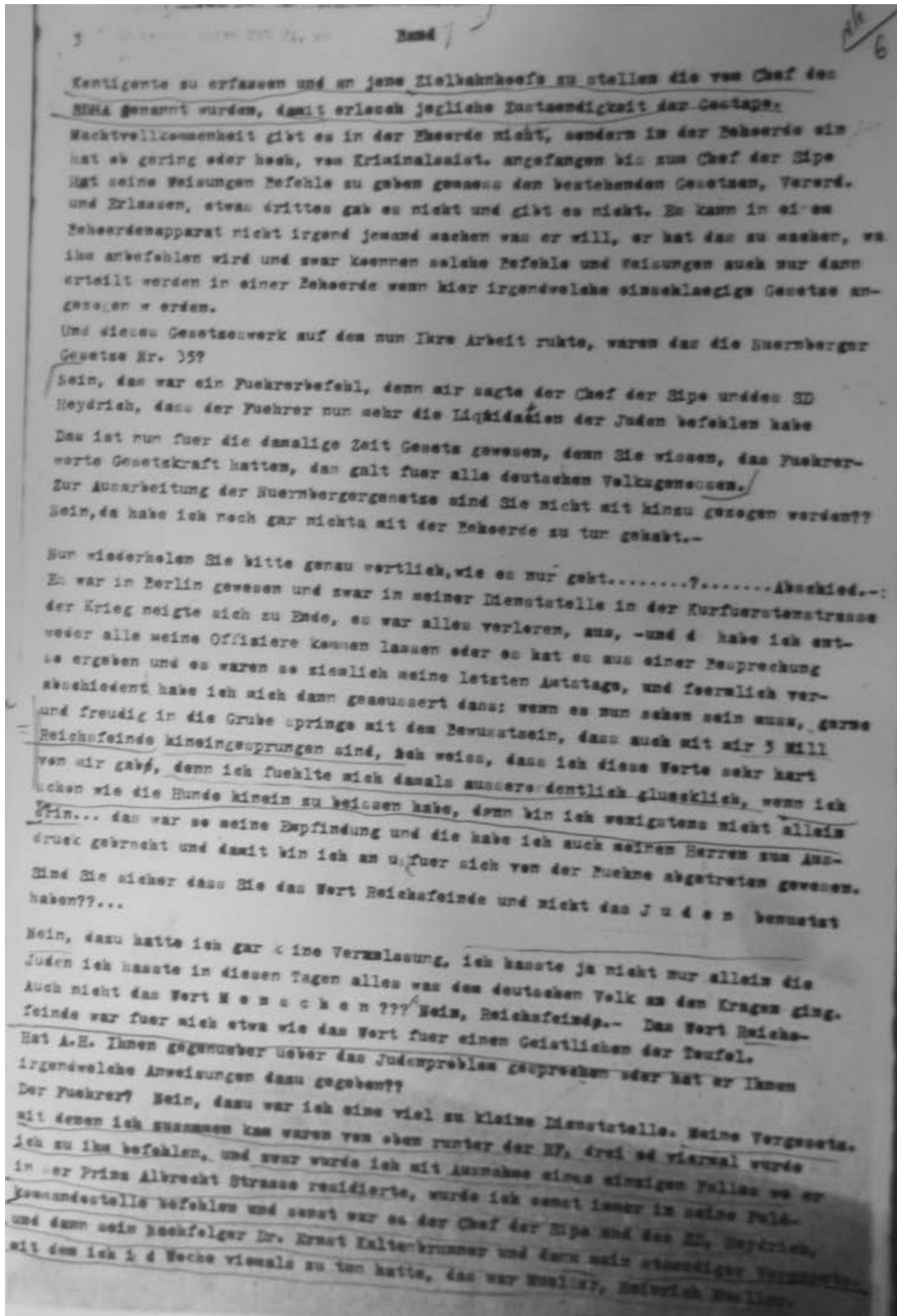


Der Rot-Kreuz-Ausweis, mit dem Adolf Eichmann 1950 unter falschem Namen in Argentinien einreiste. Quelle: Wikipedia.

Nach den BND-Papieren fragt Sassen gleich am Anfang nach einem Ausspruch vor Zeugen, der für die Errechnung der Opferzahlen nicht unerheblich ist. Eichmann gibt diesen Ausspruch zu. O-Ton: „Es war in Berlin, in meiner Dienststelle in der Kurfürstenstrasse, gewesen. Der Krieg neigte sich zu Ende, es war alles verloren. Aus. Da habe ich entweder alle meine Offiziere kommen lassen oder es hat sich aus einer Besprechung so ergeben. Es waren so ziemlich meine letzten Amtstage. Und dann habe ich mich förmlich verabschiedet und geäußert, dass wenn es nun schon sein muss, ich gerne und freudig in die Grube springe mit dem Bewußtsein, dass auch mit mir 5 Millionen Reichsfeinde hineingesprungen sind. Ich weiss, dass ich diese Worte sehr hart von mir gab, denn ich fühlte mich damals ausserordentlich glücklich, wenn ich schon wie die Hunde hineinzubeissen habe, dann bin ich wenigstens nicht alleine dran. Das war meine Empfindung und die habe ich auch meinen Herren zum Ausdruck gebracht. Und damit bin ich praktisch von der Bühne abgetreten.“ Frage **Sassen**: „Sind Sie sicher, dass Sie das Wort ‚Reichsfeinde‘ und nicht ‚Juden‘ benutzt haben?“ **Antwort**: „Nein, dazu hatte ich gar keine Veranlassung. Ich hasste ja nicht nur allein die Juden. Ich hasste in diesen Tagen alles, was dem deutschen Volke an den Kragen ging.“⁴ Der NDR hingegen legt Eichmann das genaue Gegenteil in den Mund: Natürlich habe

er die Juden gemeint, heisst es da. Nun müssen die Historiker seine Worte interpretieren, die objektiven Geschehnisse und die subjektive Motivation betrachten – der Befragte ist schließlich Beschuldigter in einem Ermittlungsverfahren und rechnet seinen Tatbeitrag und die Opferzahlen aus diesem Grund

herunter. Aber was man nicht tun darf, wenn man sich nicht dem Vorwurf der Geschichtsfälschung aussetzen will, ist ihm einfach Worte in den Mund zu legen, die er nachweislich nicht gesprochen hat. Ich habe das Sassen-Interview vom BND bekommen – allerdings haben sie es nicht freiwillig herausgegeben.



Auszug aus dem Sassen-Interview. Eichmann verwehrt sich gegen die Unterstellung, fünf Millionen Juden „freudig in die Grube“ gebracht zu haben. Quelle: Bundesverwaltungsgericht Leipzig – Dr. Weber vs. Bundesrepublik Deutschland, 7 A 6/08 und 20 F 22.10, Band 1, 6.

-2-

VS - Nur für den Dienstgebrauch

1941 meldete sich SASSEN freiwillig ^{Waffen-} zur SS. In Berlin machte er einen Lehrgang als Kriegsberichterstatter mit. Daran anschliessend wurde er Leiter der holländischen Rundfunksendung von Radio Bremen. Nach einer Zeit als Kriegsberichterstatter an der Ostfront wurde er im August 1943 beauftragt, bei Radio Brüssel die holländischen und flämischen Rundfunksendungen zu organisieren. Während der Invasion war er in Nordfrankreich als Kriegsberichterstatter eingesetzt. Im Oktober 1944 war er Hauptschriftleiter der Zeitung "De Telegraaf" in Amsterdam. Wegen einiger Artikel, in denen er das Verhalten der deutschen Besatzungstruppen in den Niederlanden kritisierte, wurde er abgesetzt und aufgefordert, das Land zu verlassen. Mit Hilfe deutscher Militärbehörden gelang es ihm, im November 1944 die Zeitung "Die letzten Nachrichten" herauszugeben. Die Artikel in dieser Zeitung waren teilweise antideutsch, teilweise gegen die Alliierten gerichtet. Gegen Ende des Krieges hatte er auch eine Funkstation mit dem Namen "Het Zuiden Krij" für die befreiten Teile Hollands in Betrieb. Noch im April 1945 hatte er Verbindung zu deutschen Stellen, die in den besetzten Gebieten Spionageorganisationen aufbauen wollten.

SASSEN hatte bei Kriegsende den Rang eines SS-Oberscharführers. Anderen nationalsozialistischen Organisationen gehörte er laut DC-Auszug nicht an.

Nach dem Kriege wurde er von einem belgischen Militärgericht zum Tode verurteilt, konnte jedoch aus der Festung "Blauw Kapel" entkommen. In den Niederlanden wurde deswegen kein Verfahren gegen ihn durchgeführt. Mit Hilfe eines Journalisten MERTENS soll ihm die Flucht nach Argentinien gelungen sein. U.a. brachten die "Aachener Nachrichten" vom 7. Dezember 1960 in einem Artikel "EICHMANN'S Memoiren gefälscht?" Einzelheiten seiner Flucht.

In Argentinien war er Mitarbeiter der neonazistischen Monatszeitschrift "Der Weg - El Sendero", die von 1947

Auszug aus einem Schreiben des Bundesamtes für Verfassungsschutz an das Bundesministerium des Inneren, 22. März 1961. Quelle: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Berlin. Bd. 82, Nr. 432.

2008 hatte ich der Pullacher Behörde einen freundlichen Brief geschrieben und nach ihren Eichmann-Akten sowie nach Unterlagen bezüglich der nuklearen Zusammenarbeit von Israel, Argentinien und der Bundesrepublik Deutschland gefragt. Der BND fühlte sich sicher, nimmt doch das deutsche Informationsfreiheitsgesetz die Geheimdienste ausdrücklich von

der Auskunftspflicht aus. Man verfüge über etwa 4.500 Blatt zu meinem Thema, antwortete man mir. Die Antwort gefiel mir, ich wollte diese 4.500 Blatt sehen und reichte Klage beim Bundesverwaltungsgericht in Leipzig ein. Ich stützte mich dabei auf das Bundesarchivgesetz. Mein Anwalt Reiner Geulen betrat juristisches Neuland, war dies doch der erste

Prozess dieser Art. Zunächst rechnete der Dienst die 4.500 Seiten auf 3.500 herunter, man habe sich vertan und besitze nur etwas zu Eichmann, aber nicht zur nuklearen Zusammenarbeit der drei genannten Staaten. Es folgte ein langwieriges Hin und Her, der Sondersenat sah sich auf meinen Antrag das Material in camera an, also ohne die Klägerseite. Zwei mal urteilten die Richter in meinem Sinn und erklärten die Sperrerklärung der Aufsichtsbehörde, des Bundeskanzleramts, für rechtswidrig. Es gebe keine grundsätzliche Geheimhaltung für die Nachrichtendienste. In mehreren Schüben musste der BND Akten herausgeben. Vieles war komplett geschwärzt oder unleserlich kopiert. Heute sind von dem BND-Material nur noch circa 100 Blatt geheim, damit haben sich die Richter abgefunden. Als ich den ersten spektakulären gerichtlichen Sieg in dieser Sache erzielt hatte, tauchte plötzlich die *Bildzeitung* auf und reichte eine fast gleichlautende Klage ein – ohne Prozessrisiko. Vermutlich wollten sie mir die Akten nicht alleine zur Auswertung überlassen. Man könnte dazu auch „Trittbrettfahrer“ sagen.

Das Sassen-Interview war die letzte Tranche, die der BND freigab. Ursprünglich bestand es aus 3.000 Seiten – die Abschriften, die Sassen auf eine „kommerzielle Version“ von knapp 800 Blatt kürzte. Die 3.000 Blatt will der BND nicht besitzen, und von den 800 Blatt fehlen einige Seiten und vieles ist kaum zu entziffern. Trotzdem ist es ein wichtiges historisches Dokument.

NAZIEXIL IN ARGENTINIEN

Mitte der 1950er Jahre lebten tausende Nazis in Argentinien. Sie warteten auf die Verjährung ihrer Verbrechen nach 15 (Beihilfe zum Mord) oder 20 Jahren (Mord), um nach Deutschland zurückzukehren. Von Verbrechen, crimes against humanity, die nicht verjähren, sprach damals niemand. Keine Regierung, auch nicht die sowjetische oder die israelische, verfolgte die NS-Verbrecher jenseits ihrer Staatsgrenzen. Fast zehn Jahre lang war das Thema der Judenvernichtung während des Zweiten Weltkrieges so gut wie gar nicht in der Öffentlichkeit aufgetaucht. Bei den Nürnberger Prozessen war es nur am Rande behandelt worden. In der jungen Bundesrepublik war das Thema Tabu, die Regierung von Bundeskanzler Konrad Adenauer war von zahlreichen hohen ehemaligen Nationalsozialisten durchsetzt, allen voran der Chef des Kanzleramtes Hans Globke,

der den wichtigsten Kommentar zu den Nürnberger Rassengesetzen von 1935 mit verfasst hatte. Auch in Israel wollte man sich an diese Zeit nicht erinnern, die Bevölkerung verstand sich als Siedler, über den Holocaust diskutierte man allenfalls im Privaten.

Das änderte sich Mitte der 1950er Jahre. In dieser Zeit war in Israel das Buch über Joel Brand erschienen⁵, einen Weggefährten Rudolf Kastners – beide hohe Funktionäre der jüdischen Gemeinde im besetzten Ungarn. Eichmann hatte 1944 Brand in sein Büro bestellt und ihm ein Angebot unterbreitet: Wenn die zionistischen Organisationen die Alliierten dazu bewegen könnten, der Wehrmacht 10.000 Lastwagen zu schenken, dann würde Eichmann eine Million Juden statt nach Auschwitz ins Ausland schicken. Der Deal kam nicht zustande, aber das Buch über Brand und seine Schilderungen über Eichmanns Vernichtungsfeldzug gegen die ungarischen Juden machte in den 1950er Jahren die Runde. Die Nazis wollten sich rechtfertigen und brauchten einen Kronzeugen. Und wer bot sich besser an als Eichmann, der unscheinbare Mann aus der Chacabuco-Straße in Olivos, einem Vorort von Buenos Aires.

Eichmann diktiert die Bedingungen auf dem Tonband. „Wie ich Ihnen schon sagte, sollen diese Sachen nach meinem Tode, die nun hier aufgenommen worden sind, als Grundlage zur Forschung dienen, solange ich lebe interessiert es mich nicht. Ich wünsche in keinster Weise aus dem Verborgenen zu erscheinen.“⁶ Sassen hält sich nicht an diese Vereinbarung. Nachdem am 23. Mai 1960 sein Interviewpartner überraschend in israelischer Haft auftauchte, eröffnen sich gewaltige Gewinnchancen. Er verkauft Auszüge an die Illustrierten, an *Life* und den *Stern*, und natürlich an die Geheimdienste von Ost und West. Aus den BND-Unterlagen geht hervor, dass das Sassen-Interview der ostdeutschen Stasi angeboten wird, Pullach kann es für 80.000 DM (circa 40.000 Euro) erwerben. Auf jeden Fall stirbt Sassen später nicht in Armut. Er erhält, als er noch von den Holländern gesucht wird, sogar einen bundesdeutschen Pass, und seine beiden Verurteilungen als Nazi-Kriegsverbrecher sind weder im deutschen Bundesarchiv noch im US-Nationalarchiv (NARA) registriert. Die Fälscher haben ganze Arbeit geleistet.

Wer das komplette Interview lesen will, braucht gute Augen, starke Nerven und einen belastbaren Magen. Nun macht das Studium von Dokumenten und Zeugnissen bezüglich nationalsozialistischer Verbrechen nie Freude, aber wie sich der SS-Mann

über weite Strecken selbst ins passende Licht setzt und nach Rechtfertigungen sucht, ist auch mit der Distanz des Historikers nur schwer zu verkraften. Hannah Arendt hätte sicher gerne ganze Passagen für ihren Prozessbericht aus Jerusalem verwendet. Da spricht kein Stratege, kein Militär und nicht mal ein Sadist – denn Eichmann konnte bekanntlich kein Blut sehen und bekam bei seinen Besuchen in Auschwitz immer „weiche Knie“. Kostproben: **Adolf Eichmann (AE)**: „Ich bin dem Schicksal weder dankbar noch undankbar, dass es mich bewahrt hat, KZ-Kommandant zu sein von Auschwitz. Wenn ich es gewesen wäre, hätte ich den Befehl ausgeführt. Meine Aufgabe – die Deportierung – hat mich nicht belastet. **Sassen**: Sie waren doch der Handlanger der KZ's, Sie haben die Leute dorthin gebracht, wo sie umgebracht wurden. **AE**: Natürlich. Aber wer ist denn getötet worden? Die Alten. Sie können ja auch den Reichsbahnrat Stange zur Verantwortung ziehen“.⁷ **Sassen** hält ihm vor, dass für ihn die „Endlösung“ schon immer in der physischen Vernichtung bestanden habe. **AE**: „Ich könnte Ihnen mit dem nackten A... ins Gesicht springen, aber ich will die Ruhe bewahren, erklären Sie mir Ihre freche Behauptung! **Sassen**: Wenn Sie jetzt behaupten, Sie wollten die Judenfrage nur auf dem politischen Weg lösen und nicht mit Gewalt, dann widersprechen Sie sich mit dem, was Sie zuerst gesagt haben, dass nach den Bombenangriffen, dass der Führer doch recht hatte mit der physischen Vernichtung. **AE**: Das eine war im Jahr 41 und das andere im November 1943 gewesen. **Sassen**: Aber Sie haben sich doch Gedanken gemacht? **AE**: Nun bin ich in dieser Beziehung, besonders heute, wie ein Privatmann, der über eine Sache zurückschauend nachdenken kann. 1941, als ich das sah, war ich wie aus dem 7. Himmel herunter gerissen und sagte, nach diesem Erlebnis in Berlin [Bombenangriffe], der Führer hat doch recht gehabt, dass er alle diese Hunde hat umbringen lassen. Wenn Sie ein solches Grauen sehen – das ist ja unser eigenes Blut, da kommt der heilige Egoismus zum Ausbruch.“⁸

Auf 800 Seiten kann sich der Befragte nicht entscheiden, ob er alles abstreiten, herunterspielen und als „gegnerische Propaganda“ darstellen oder ob er sich mit seinen Verdiensten bei der verwaltungstechnischen Umsetzung brüsten soll. „Der Müller [Heinrich Müller, Chef des Amtes IV, Gestapo, im Reichssicherheitshauptamt und Vorgesetzter Eichmanns] hat mir einmal gesagt, wenn wir 30 Eichmanns gehabt hätten, dann hätten wir den Krieg

gewonnen. Darauf war ich stolz.“⁹ Einmal ist er der Judenfreund, der schon in den 1920er Jahren als Reisebeamter der Vacuum Oil Company Rockefellers hebräisch und jiddisch lernte und in Palästina mit hohen zionistischen Funktionären verhandelte. So entwirft Eichmann zahlreiche Auswanderungsprojekte wie Madagaskar, Guayana, Nisko und vor allem Palästina und verfrachtet tausende Juden in ihr Heiliges Land, legal oder illegal. „Als ich die Judenfrage 1940 im SD [Sicherheitsdienst der SS] in dem Gestapo Amt übertragen bekommen habe, habe ich sie nicht als ein befohlenes Stück Rindvieh bearbeitet. Im Gegenteil. Es freute mich ungemein und es fesselte mich, diese Sachen bearbeiten zu dürfen. Denn Sie dürfen nicht vergessen, dass ich meinem Chef Heydrich [Reinhard Heydrich, Chef des Reichssicherheitshauptamtes bis zu seinem Tod Anfang Juni 1942] verdanke, dass ich unter ihm weitgehend Gelegenheit hatte, mich mit religionswissenschaftlichen Dingen abzugeben, dass ich zwei Jahre lang Religionswissenschaften betrieb und er mich auch in den Nahen Osten schickte, was mir sehr diente zur Vervollkommenheit meiner Kenntnisse. Ich lernte Hebräisch. Wenn auch schlecht, konnte ich jedenfalls alle jüdischen Zeitungen mühelos lesen. Es freute mich, gerade hier das Thema behandeln zu können. Es ist ungemein reizvoll, wenn man in einer Zentralinstanz sitzt und man mithelfen kann an der Lösung eines Problems, das mein Volk sehr bedrückte und das auch den Juden selbst bedrückte. **Sassen**: Sie sagten einmal, dass wenn Sie Jude gewesen wären, dass sie dann ein fanatischer Zionist gewesen wären? **AE**: Ja, das habe ich Richard Löwenherz in Wien und Dr. Kastner gesagt, mit denen ich zahllose Konferenzen hatte. Ich sagte beiden, ich könnte mir gar nichts anderes vorstellen bei meiner ganzen Veranlagung zum nationalen Gedanken, nämlich, wenn ich nicht Deutscher wäre sondern Jude, dann wäre ich der engagierteste Zionist, den sie sich vorstellen könnten.“¹⁰

Dann erzählt Eichmann, wie es ihm in Budapest gelungen ist, mithilfe von Kollaborateuren wie Rudolf Kastner Aufstände und Massenflucht zu verhindern und mit deutscher Ordnung die Züge mit Juden zu füllen und nach Auschwitz zu schicken. „Mich reut gar nichts, ich krieche in keinster Weise zu Kreuze. In den vier Monaten, in denen wir die ganze Sache aufgenommen haben, in denen Sie sich bemühten, mein Gedächtnis aufzufrischen, könnte ich es billig machen. Ich könnte vorspielen, dass aus einem Saulus

ein Paulus würde. Aber das kann ich nicht. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Hätten wir von den 10,3 Millionen Juden 10 Millionen Juden getötet, dann wäre ich zufrieden und würde sagen, gut, wir haben einen Feind vernichtet. Da aber durch des Schicksals Tücke ein Grossteil dieser Juden am Leben erhalten ist, sage ich mir, das Schicksal wollte es so. Wir kämpften gegen einen Gegner, der uns durch viele tausendjährige Schulung überlegen ist. Aber selbstverständlich bin ich nicht frei von menschlichen Regungen.“¹¹ Aber diese „Regungen“ habe er, der Befehlsempfänger und Bürokrat, unterdrücken müssen. „Ich dachte, erstens sei ich Offizier. Ich war Soldat, vereidigt und hatte den Befehlen, die ich erhielt, zu gehorchen. Der Eid war selbstverständlich freiwillig. Das zweite Mal wurde ich im Herbst 1934 vereidigt, als ich von der Truppe zum SD befohlen wurde. Und zum dritten Mal, als ich vom SD zum Gestapo-Amt kam.“¹²

Sassen will Details über die Zahl der jüdischen Opfer herausfinden, schließlich ist in Deutschland vier Jahre zuvor das Wiedergutmachungsabkommen abgeschlossen worden und Israels Staatspräsident Ben Gurion stellt weitere Forderungen. Lang und breit fragt der Journalist zur Statistik, ob wirklich sechs Millionen Juden in den Gaskammern vernichtet wurden. Einerseits hält Eichmann diese Zahl für „Quatsch“. Es seien „nur“ drei oder vier Millionen gewesen. Dabei benutzt er einen Trick und meint, er persönlich habe nicht, wie ihm Joel Brand vorwirft, 430.000 ungarische Juden ihrer Ermordung zugeführt, weil er sie nach Auschwitz transportiert habe. Er habe zwar diese Zahl transportiert, aber nur bis an das Tor des Lagers. Dort sei eine Auswahl getroffen und nur ein Teil sofort vergast worden. Der Großteil sei zur Zwangsarbeit eingesetzt worden. Das könne also nicht seinem Schuldkonto zugeschrieben werden. Dass diese Zwangsarbeiter meist nur ein paar Wochen durchhielten und am Ende, ausgehungert und zerschunden, ebenfalls getötet wurden, übersieht er dabei, dafür war er ja nicht mehr zuständig. „Eine Zahl von 5 Millionen wäre absurd gewesen, eine solche Zahl hat ja mein Dezernat nie und nimmer behandelt. Es sind zwar 4 ½ bis 5 Millionen Juden behandelt worden“, aber dies sei die Gesamtzahl, man müsse unterscheiden zwischen „auswanderungstechnischer Behandlung“, „in Ghettos Konzentrierter“ und „in den KL's Behandelte, d. h. also entweder getötete oder zum Arbeitseinsatz gebrachte.“¹³ Ihn haben die Juden nur „erfassungsmäßig, nicht vernichtungsmäßig“ interessiert. „Ich wußte ja auch gar nicht, wer

von ihnen getötet wurde, sie konnten ja ebenso gut in die Heinkelwerke kommen zum arbeiten.“¹⁴

Erstmals auf Blatt 432 hält ihm Sassen das gerade bekannt gewordene Dokument der Konferenz am 20. Januar 1942 in einer Villa am Wannsee vor, auf der Eichmann Protokoll geführt hat. Er mag sich nur schlecht erinnern, hat ja damals viele Vermerke verfasst, und wirklich Neues sei nicht beschlossen worden. Er habe auf Heydrichs Anordnung die Einladungsschreiben verfasst. Sassen liest daraus vor, und langsam kann sich der Befragte vage „an [Staatssekretär des Generalgouvernements Josef] Bühler erinnern, dass der Jude aus dem Generalgouvernement entfernt werden müsse, da er als Seuchenträger eine eminente Gefahr bedeute und dass er durch dauernden Schleichhandel die Wirtschaft des Landes in Unordnung bringe“.¹⁵ Abschliessend seien die „verschiedenen Arten der Lösungsmöglichkeiten besprochen worden, wobei sowohl seitens des Gauleiters Dr. Meier [Dr. Alfred Meyer, u. a. 1941-1945 Staatssekretär im Reichsministerium für die besetzten Ostgebiete] als auch seitens des Dr. Bühler der Standpunkt vertreten wurde, gewisse vorbereitende Arbeiten im Zuge der Endlösung gleich in den betreffenden Gebieten durchzuführen, wobei aber die Beunruhigung der Bevölkerung vermieden werden müsse. **Frage:** Was soll das heissen? **AE:** Vielleicht Liquidierung, aber das haben sie schon seit 41 gemacht in den besetzten Ostgebieten.“

Den „textlichen Teil des Berichts“ bezeichnete Eichmann als „absolut authentisch“, nur bei den Zahlen „haut er daneben“ beziehungsweise sei etwas „hineingeschmuggelt“ worden. Sassen konfrontiert ihn aber nicht damit, dass er es war, der das Protokoll der Wannseekonferenz verfasst hat und was genau hineingeschmuggelt worden sei. Auf einem „Extrablatt“ hält der Journalist fest, wie er in dem Buch das Protokoll zu interpretieren gedenkt: „Es wird also darauf ankommen, einen Bericht zu erfassen, worin teilweise diese Sätze übernommen werden aus dem feindlichen Wannseebericht und teilweise die hereingeschmuggelten Sachen, zum Beispiel die Ziffern zu widerlegen. Wir werden also einzelne dem Eichmann entsprechende Satzkonstruktionen übernehmen, dazu dann Stellung nehmen in der Form, dass einer der Anwesenden fragt über die Ziffer der in der Schweiz vorhandenen Juden und er dann darauf hinweist, dass diese Ziffern nicht zur Verfügung stehen.“ Er würde, notiert Sassen auf diesem Extrablatt, auf die noch in Deutschland lebenden Juden verweisen, „die in

einem stillschweigenden Gegensatz zu den im Feindbericht angegeben Zahlen stehen, ohne auch nur die feindliche Version im Geringsten zu erwähnen“.¹⁶

Das Wichtigste an dem Treffen scheint Eichmann, dass er zum ersten Mal, nach getaner Arbeit, mit Heydrich und Müller vor dem Kamin mit einem Cognac in der Hand sass und Heydrich rauchen sah. „Nach dieser Wannseekonferenz sassen wir also friedlich zusammen, nicht um zu fachsimpeln, sondern uns nach den langen anstrengenden Stunden der Ruhe hinzugeben. Mehr kann ich darüber nicht sagen.“¹⁷

Auch wenn Eichmann an einer Stelle behauptet, nie eine Gaskammer gesehen zu haben¹⁸, beschreibt er an anderen Stellen seine Inspektionen vor Ort und den Rythmus dieser Gaskammern. Das gefällt seinen Gesprächspartnern offensichtlich nicht. **AE:** „Wenn ich ins KZ gegangen bin, dann nicht wegen meiner persönlicher Neugierde, [sondern wegen] der Einladung seitens des Kommandanten, der sich ein Vergnügen daraus machte, einem Schreibtischhengst mal die Zustände zu zeigen, was ihm Tag für Tag zugemutet werden“.¹⁹ Und weiter: „Da ging es um Jodvergasung. Ein anderer hatte mir erklärt, dass die oben Brausen angebracht hätten, die wie Duschen aussehen und das wäre ein Duschaum, und da würden sie die Idioten hineingeben und würden Blausäure hineinschmeissen wie Bierpilze“.²⁰

Mit der Liebe zum Detail spricht Eichmann über den „technischen Desinfektionsdienst“²¹ und die „Umstellung der Gaskammern mit Dieselauspuffgasen – eine bessere und schnellere Sache. Ich denke da an Blausäure. Vorgestern waren der Führer und Himmler hier, auf ihre Anweisung musste ich sie persönlich dorthin bringen. Darauf fragte Pfannenstiel [Wilhelm Pfannenstiel, deutscher Hygieniker und SS-Standartenführer, zeitweilig mit der Beaufsichtigung von Vergasungen beauftragt], was hat denn der Führer gesagt. Schneller, die ganze Sache schneller durchführen. Sein Begleiter, der Dr. Herbert Lindner (Dr. Linden) hat dann gefragt: Glo [gemeint wohl Odilo Globocnik, bis Mitte 1943 SS- und Polizeiführer im Distrikt Lublin, wo sich mehrere Vernichtungslager befanden], halten Sie es für richtig, die ganzen Leichen zu vergraben statt zu verbrennen? Nach uns könnte eine Generation kommen, die das Ganze nicht mehr versteht.“²² Sassen weist darauf hin, dass der Führer persönlich die Vernichtungsmaschinerie begutachtet habe und fügt hinzu, dass Anfang 1944 ein weiteres Mal grosse Mengen Blausäure verlangt worden waren, ausreichend für 16 Millionen. Eich-

mann kommentiert erheitert: „Diese Zahl imponiert mir endlich mal“ und bezeichnet den Urheber der Bestellung als „A... mit Ohren“.²³

EICHMANNS FEHLENDER ARIERNACHWEIS

Die Stimmung in Sassens Wohnzimmer ist alles andere als gelockert, man läßt den Befragten deutlich die Verachtung des Soldaten gegenüber dem Schreibtischtäter spüren. Sassen war bei der Waffen-SS, an der Front, hat Feinden gegenüber gestanden, sagt er, Partisanen und Soldaten des Kriegsgegners. Eichmann war nie an der Front gewesen. Er hat Papiere bewegt, mit zionistischen Führern verhandelt, wehrlose Familien abtransportiert. Sassen fragt ihn: „Sie lächerlicher Pimpel, haben Sie an der Front gekämpft?“ Die Antwort ist defensiv: „Wir haben einen totalen Krieg gehabt, Front und Hinterland ist völlig verwischt gewesen. Es gibt keinen Unterschied im Vernichten von feindlichen Mächten, wenn ein totaler Krieg erklärt wurde. **Sassen:** Haben Sie sich während Ihrer Tätigkeit mal an die wirkliche Front gemeldet? **AE:** Ja, zwei dutzendmal.“²⁴

Die Gesprächsteilnehmer wissen, dass es bis Kriegsausbruch eine partielle Zusammenarbeit mit zionistischen Funktionären gegeben hat. Hat man den Feind mit Informationen bedient? Eichmann fährt eine bizarre Theorie auf und macht den Täter zum Opfer. Er spricht von einem „Blutopfer des Zionismus, wenn möglich ausschliesslich das für den Zionismus wertlose und verachtete assimilierte Judentum [zu opfern]“. Dieses Blutopfer habe die Juden in die Lage versetzt, ihren Traum von einem eigenen Staat Israel endlich zu realisieren. Deshalb hätte dem Zionismus nichts Schlimmeres passieren können, „als das Ausbleiben dieser Gewalt“. Aus diesem Grund sei, noch bevor ein einziger Jude der physischen Vernichtung zugeführt wurde, eine riesige Kampagne gegen das Deutsche Reich geführt worden.²⁵ „Man bekommt fast den Eindruck, als wolle man dem deutschen Michel sagen: Ob du nun vernichtest oder nicht vernichtest, das bleibt alles dasselbe. Denn den Namen eines Vernichters hast du schon, um ihn so zu einer resignierten Reaktion zu veranlassen – ,na, wenn das schon von mir so gesagt wird, dann ist es schon besser, ich mache es auch gleich so“.²⁶

Auch an der Verteidigung Berlins habe Eichmann, obwohl er eigentlich einen Marschbefehl nach Berlin hatte, nicht teilgenommen. Kaltenbrunner [Dr. Ernst

Kaltenbrunner, ab Januar 1943 Nachfolger Heydrichs als Chef des Reichssicherheitshauptamtes], sein Jugendfreund, habe ihn nach Österreich befohlen, nach Altaussee. Das war Anfang Mai 1945. Dort warteten die Chefs von Gestapo und SD in Ruhe in ihren Villen das Kriegsende ab. Kaltenbrunners Adjutant, SS-Sturmbannführer Gscheitler, empfing ihn mit einem Cognac. Auf die Frage „Ja, was machst jetzt“²⁷, antwortete er: „Ich gehe in die Berge. Da sagte er mir, das ist gut, auch für den Reichsführer, weil er dann mit dem Eisenhower anders reden kann. Weil er weiss, dass der Eichmann in den Bergen ist. Der ergibt sich nicht. Weil er sich nicht ergeben kann. Damit war der dienstliche Teil erledigt, und ich wurde gewissermassen Partisanenhauptling“.²⁸ Eichmanns Worten zufolge zog er mit seiner „Kampftruppe“ ins Tote Gebirge, „all das Grobzeug versammelt, was mir hier an den Hals geschmissen wurde. Da waren neben meinen ordentlichen und bekannten Leuten, Männer meiner Dienststelle, irgendein zusammen gewürfelter Haufen von Waffen-SS, Amt Schellenberg [Walter Schellenberg, ab Mitte 1941 Chef des Amtes VI, Auslands-SD, des Reichssicherheitshauptamtes], Leute aus dem Stift Kremsmünster. Die hatten Dollars und ein Fass Rotwein, und das stellte ich dort auf, und jeder Landser konnte ein paar Glas trinken.“ Dann kam der Befehl von Kaltenbrunner, dass auf Engländer und Amerikaner nicht geschossen werden darf.²⁹ Er entliess seine Leute und zahlte jedem noch 5.000 Reichsmark, „gegen Quittung“. Irgendwann geriet er dann, unter anderem Namen, in US-Gefangenschaft, brach aus und tauchte bis zu seinem Abgang – 1950 nach Argentinien – unter. Alles keine soldatischen Heldentaten.

Die Runde fragt Eichmann nach Gerüchten, nach der ihm nachgesagten „jüdischen Versippung“ seiner Familie. Eichmann gibt Auskunft. Da war dieser Onkel, der ihm seine Stellung als Reisebeamter bei der Vacuum Oil Company besorgt hatte, weil er mit dem (jüdischen) Direktor Weiss eng befreundet war. Das waren, bis Juni 1933, „schöne Jahre bei der Oil Company und immer eine volle Brieftasche.“³⁰ Die „Mutter seiner zweiten Mutter“ hatte eine Schwester, die den Staatssekretär im österreichisch-ungarischen Bildungsministerium heiratete, den Franz Freiherr von Heimmerle, seinen Grossonkel. Als er 19 oder 20 Jahre alt war, fuhr er alleine nach Wien zum Grossonkel Franz. Onkel Fritz war Hauptmann im österreichischen Generalstab und heiratete später eine jüdische Zuckerindustrielle in der Tschechoslowakei.

„Als ich einmal, wohl 1943, nichtsahnend in Berlin sass, meldete mir mein Wachhabender, dass hier ein Mann wäre, der frech wäre und mich sofort zu sprechen wünsche, er sagt, er wäre ein Onkel von mir, ein gewisser Heimmerle. Er bringt mir eine junge, nette Frauensperson mit, und nachdem wir uns begrüßt hatten, sagt er zu mir, das ist die Tochter aus meiner ersten Ehe, [ihre Mutter war] Jüdin, nämlich die Tochter des tschechischen Zuckerindustriellen. Und so habe ich meine Cousine in der Uniform eines Obersturmbannführers in meiner Dienststelle in der Kurfürstenstrasse und obwohl ich nun wusste, wer sie war, trotzdem beim Verabschieden abgebusst. Der Zweck des Kommens meines Onkels war, dass ich ihr die Ausreise in die Schweiz gestatte, damit sie den Grenzübergang frei passieren kann. Ja, da habe ich in meinem Sinn gesagt: Gott sei dank, es ist ein Mischling. Meine persönliche Stellungnahme zum Mischling war immer sehr positiv gewesen, weil ich mir sagte, ein Mischling wird blutsmäßig immer besser, freilich wenn er ins Ausland ging, dann konnte er auch im negativen Sinn, nach den Nürnberger Gesetzen, wieder Volljude werden. Aber dafür war ich ja nicht verantwortlich, solange er im Ausland war. Und so sagte ich zu meinem Onkel und zu meiner wirklich bildhübschen Cousine, na, das werden wir schon irgendwie schaukeln. Am Abend wurde ich dann von meinem Onkel in dem Hotel, in dem er logierte, gebeten sein Gast zu sein, und wir tranken dort einige Flaschen Wein und sein Töchterlein war dabei gewesen und wir unterhielten uns und waren guter Dinge, und sie rauschte dann in die Schweiz ab.“³¹

Noch über zehn Jahre später findet Eichmann diese Episode lustig. Dass andere wie sein Onkel Fritz sie weniger lustig fanden, macht ihn noch in Buenos Aires wütend, denn er erinnert sich an eine Begegnung seines Onkels mit seinen Kindern in Österreich, nach dem Krieg: „Als er meine Kinder gesehen hat, [sagte er] aha, da sind also die Kinder dieses Schweins. Da habe ich mir gesagt, die Zeit, wo wir diese Leute umlegen konnten im Dritten Reich, ist nun längst vorbei, aber wenn wieder mal eine Zeit kommen soll, dann weiss ich nicht, welche Position ich einnehmen soll, aber eines weiss ich, dass ich diesen Onkel Fritz mit eigenen Händen umlegen werde, denn meine Kinder hatten seine Worte gehört.“³² Wie konnte Onkel Fritz nur so undankbar gewesen sein? Seine Schwester hatte einen österreichischen Kriegsmarinekapitän geheiratet,

einen Alf von Herz, einen Halbjuden. Schon während seiner Amtszeit hatte er ihm von der Grosstante Olga berichtet, die „untröstlich“ gewesen sei, „denn ihr habt ihren Sohn vergast“. Eichmann wusste davon, wollte es dem Onkel aber nicht bestätigen, sondern verwies nur darauf, „dass ich sehr froh war, dass ich seiner Tochter die Ausreise nach der Schweiz ermöglichen konnte“.³³

Sassen fragt nach den jüdischen Wurzeln anderer hoher SS-Offiziere. Und Eichmann, der zuverlässige Nachrichtenmann aus dem Reichssicherheitshauptamt, wusste alles, auch das von Hitlers Frau. O-Ton: „Ich weiss, dass über Eva Braun eine respektable Akte angelegt war, die ich selbst bearbeitet habe. Die Sache musste sehr delikate behandelt werden, es lässt sich denken, wenn hier der Mann amtiert – Adolf Hitler – und ich nun die Feststellung machen soll, in welchem Abstammungsverhältnis Eva Braun steht, wie delikate ich doch die Sache anfassen musste“.³⁴

Dass Reinhard Heydrich eine jüdische Großmutter hatte, war ein weit verbreitetes Gerücht. Heydrich wurde 1904 in Halle an der Saale geboren, sein Vater war Musiklehrer und dessen Mutter, also Reinhard's Großmutter, war Sarah Heydrich, in Leipzig verstorben. Heydrich hatte 1934 einen Prozess gegen einen Bäckermeister aus Halle geführt, der diese Verhältnisse bekannt gegeben hatte. Im Revisionsverfahren stellte sich heraus, dass die Kirchenbücher und Standesregister in Halle auf unerklärliche Art und Weise Lücken aufwiesen, gerade der März 1904, der Geburtsmonat Heydrich's, fehlte. Auch 1935 und 1936 strengte Heydrich noch Prozesse gegen Leute an, die an seinen arischen Vorfahren zweifelten. Gegen einen erzwang er einen schriftlichen Widerruf, im zweiten Fall verschwand der Beklagte.³⁵

Sassen hakt nach: Hatte nicht Heydrich einen Vertrauten, einen Hauptscharführer der SS, damit beauftragt, sich durch Einbruch in Halle in den Besitz von amtlichen Dokumenten und Registern zu bringen, aus denen die Abstammung seines Vaters zu erkennen war, um diese zu vernichten? Und war nicht auch in Leipzig der Grabstein der Sarah Heydrich, der Volljüdin, verschwunden und durch einen Grabstein mit der Aufschrift „S. Heydrich“ ersetzt worden? Eichmann kontert, er hätte das auch so gemacht, denn damals galten alle „Sarahs“ als jüdische Abkömmlinge. „Er hat das stillschweigend ins gerade bringen lassen“.³⁶ O-Ton: „Ich selbst habe auf Weisung meines Amtschefs [Heinrich Müller, siehe oben] die Diätköchin des Führers abstammungsmä-

ßig beleuchtet, und ich kam dann zu dem Ergebnis, dass sie im Sinne der Nürnberger Gesetzgebung als eine 32. tel Jüdin anzusprechen ist.“ Diese Akte habe dann Müller an sich genommen und sie als Geheime Reichssache behandelt.³⁷

Sassen insistiert: „Ist Ihnen bekannt, dass Heydrich entdeckt hat, dass der Führer der deutschen Arbeitsfront Dr. Robert Ley nichtarisch war? AE: Nein. Das hätte ich gewusst, dem hätte ich nachforschen müssen. Denn wenn ich schon die ‚Diätköchin‘ von Hitler [Constanze Manziarly, die einen griechischen Vater hatte], die ja seine Braut war, beleuchten musste, dann hätte man mich auch mit dieser Aufgabe beordert, wenn es um einen Robert Ley gegangen wäre“.³⁸

WER GAB DEN BEFEHL FÜR DIE PHYSISCHE VERNICHTUNG?

Gut informiert über das bis dahin veröffentlichte Material ist nur der Gastgeber Sassen. Die anderen Gesprächsteilnehmer wissen über viele Aspekte der Judenvernichtung so gut wie nichts, bzw. wollen davon nichts wissen. Die systematischen Morde an „Zigeunern“ und „Idioten“ (gemeint sind Insassen von Nervenheilanstalten) sind kein Thema, die Erschiessung von Partisanen ohnehin nicht. Dabei hat der ehemalige Generalleutnant der Waffen-SS, Ludolf von Alvensleben, der ebenso wie der Inhaber des rechtsradikalen Dürer-Verlages, Eberhard Fritsch, mit am Tisch sitzt, selbst an Massenerschiessungen teilgenommen. Er war in Polen in Abwesenheit wegen des Mordes an Tausenden Juden zum Tode verurteilt worden – die Münchner Staatsanwaltschaft hatte gegen ihn Haftbefehl erlassen. Eine Auslieferung muss er nicht fürchten, da er die argentinische Staatsangehörigkeit angenommen hatte. Frage an Eichmann: „Haben Sie selbst Massen-Erschiessungen in Polen durchgeführt?“³⁹ Nein, er habe weder in Polen noch sonstwo in Europa auch nur eine einzige Erschiessung durchgeführt. Seine Aufgabe war allein die „polizeiliche Erfassung dieses Kreises, der als Gegner bezeichnet wurde“, weil der Zionisten-Sprecher und spätere israelische Staatspräsident Chaim Weizmann über Radio London dem deutschen Volk den Krieg erklärt habe. Eichmann selbst habe nur die Polizei in den einzelnen Distrikten des Reiches angewiesen, nach einem durch seinen Transportoffizier erstellten Fahrplan, der in Zusammenarbeit mit dem Reichsverkehrsministerium angefertigt worden war, Kontingente zu erfassen und an einen bestimmten

Zielbahnhof zu bringen. Damit sei die Zuständigkeit der Gestapo erloschen.

Und auf welcher gesetzlichen Grundlage – auf den Nürnberger Gesetzen? Nein, die Vernichtung war ein Führerbefehl. Eichmann sei von Heydrich, dem Chef der Sicherheitspolizei und des SD, mündlich mitgeteilt worden, dass der Führer nunmehr die Liquidierung der Juden befohlen habe. Dies sei in der damaligen Zeit Gesetz gewesen, da Führerworte Gesetzeskraft hatten. **Sassen** überzeugt das nicht: „Wo bleibt da der Nutzen?“⁴⁰ **AE**: Das weiss ich nicht. **Sassen**: Aber warum reden Sie dann von einem Nutzen? **AE**: Ich sehe keinen Nutzen darin, wenn ich Reichsfeinde leben lasse, und es auf ein Führerattentat ankommen und an Verrat an allen Fronten kommen lasse. Ich hätte ja auch sagen können, wie ich nach Ungarn kam: Gott sei Dank, jetzt kommst du aus den Bombenangriffen heraus, hinein in die Weinkneipen und dann ruhig Wein gesoffen. Nein, ich habe den Befehl bekommen und bin an meine Arbeit gegangen. **Sassen**: Aber das ist ja falsch mit dem Attentat. Das ist von ganz anderer Seite vorgeschlagen worden, nicht von den Juden. Sie selbst haben ja die einflussreichen Juden ins Ausland fahren lassen, die Finanzjuden, von wo aus sie die Propaganda gemacht haben, und den kleinen Rosenthal und den Grünbaum und den kleinen Juden aus Griechenland, die hat man umgebracht. Das war keine grosse politische Voraussicht.“ Eichmann bleibt die Antwort schuldig, „beklagen Sie sich bei Göring!“ Auf den „Nutzen“ geht er nicht ein.

Habe Hitler bereits im Anfangsstadium des Krieges die Auffassung vertreten, dass ein deutscher Sieg automatisch die physische Vernichtung des europäischen Judentums bedeuten würde? Eichmann widerspricht. Daran habe nicht einmal Heydrich gedacht. „Allen Stellen schwebte doch vor, den Juden ausser Landes zu bringen und noch während des Krieges wurde eine Reihe von Versuchen gemacht, den Juden irgendwie abzusetzen vom Körper des deutschen Volkes“.⁴¹ Hitler selbst habe sich seines Wissens nicht direkt um die Endlösung gekümmert oder Weisungen erteilt, jedenfalls nicht seiner Dienststelle gegenüber. „Was er dem Reichsführer [Heinrich Himmler] mitgeteilt hat, das weiss ich natürlich nicht“. Weder Hitler noch Himmler haben jemals die Lager besucht. „Nein, nie, das wüßte ich ganz genau. Das wäre wie ein Lauffeuer umgegangen“.⁴²

DER EHRBEGRIFF

Sassen ist ein professioneller Journalist, der auch Peinliches anspricht, man sitzt ja im internen Kreis: Geldangelegenheiten, Bestechungen, Korruption – gab es das und wenn ja, wie ging das mit der Ehre der SS zusammen? Joel Brand hat in seinem Buch von der Jüdin Fleischmann berichtet, die gegen die Zahlung von 50.000 britischen Pfund erreichte, dass die Deportationen in der Slowakei zeitweilig eingestellt wurden. Diese 50.000 Pfund sollen in den Taschen von SS-Leuten, vor allem in denen von Dieter Wisliceny [zeitweilig als deutscher „Judenberater“ bei der Regierung des slowakischen Satellitenstaates tätig, ein enger Mitarbeiter Eichmanns], gelandet sein. Eichmann behauptet, dass ihm das völlig neu sei. Er könne aber nicht ausschließen, dass Wisliceny untreu gewesen war. Allerdings frage er sich, was er mit diesen 50.000 Pfund angestellt haben soll. Er drückt sich so aus: „Wir arbeiteten mit den Juden, um die Judenfrage zu lösen. Die anderen nutzen die Juden, um sie für ihre Zwecke ausmelken zu können. Jeder melkte, wo er gerade melken konnte und wo etwas zu holen war.“⁴³

Die Frage der aus den KZ-Opfern herausgebrochenen Goldplomben ist eines der heikelsten Themen. Sassen hält Eichmann ein Schreiben des Winterhilfswerks (WHW) aus dem Winter 1943 an den Oberbürgermeister von Litzmannstadt, dem ehemaligen Lodz, vor, in dem er sich über „mit Blut und Schmutz verunreinigte Kleidungsstücke“ beschwert, die dem WHW zur Verfügung gestellt worden waren. Bei einigen Kleidungsstücken waren noch nicht einmal die Judensterne entfernt worden.⁴⁴ Eichmann stellt sich unwissend, „ich lese das hier zum ersten Mal. Ich möchte es für unmöglich halten eine andere Erklärung habe ich nicht dafür.“⁴⁵ Sassen lässt nicht locker, es seien doch Berichte der Goldplomben der Reichsbank vorhanden, wo sind die hergekommen, fragt er. Eichmann fragt als Verwaltungsmann zurück: „Wer hat das zentral angeordnet?“ Sassen zitiert aus einer Erklärung von Emil Puhl, des Vizepräsidenten der Reichsbank, „dass Pohl [Oswald Pohl, SS-Obergruppenführer und Chef des SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamtes, das für die Logistik der Lager verantwortlich war] ihn gebeten habe, Goldbrillenrahmen, Goldfüllungen und andere Gegenstände in größeren Mengen aufzubewahren. Wie nehmen Sie dazu Stellung?“ **Eichmann**: „Ablehnen, verurteilen, weil es mir als SS-Mann unvorstellbar ist! Ich führe gegen jeden Gegner einen Kampf, wenn es sein muss, einen grausamen Kampf,

aber ich nehme vom Gegner erstens nicht mal eine Uhr, ich nehme nichts an von diesem Gegner, nicht einmal eine Goldkrone, wenn er sie hat, dann soll er eben damit ins Grab rutschen. So etwas hier, das hätte ich mir nie als Richtlinie dienen lassen. **Sassen:** Hätten Sie den Befehl verweigert? **Eichmann:** Ich hätte eine solche Richtlinie nicht unterschrieben und einen Aktenvermerk dazu diktiert und zu den Akten legen lassen, weil es gegen meine Überzeugung ist.“ **Sassen** bringt es auf den Punkt. „Worin liegt aber der ethische Unterschied, wenn Sie einem Juden die Frucht seiner Lebensarbeit abnehmen, wo liegt da der Unterschied, wenn Sie einem Juden sämtliche zivile Rechte abnehmen, wo liegt der Unterschied zwischen einem, den man 5 Minuten nachher erledigt mit einem, dem man vorher noch einmal schnell die Goldkrone aus dem Mund nimmt, auf fachliche Art und Weise durch einen jüdischen Zahnarzt, um dadurch dieses wertvolle Material nicht verloren gehen zu lassen, wo liegt da für Sie der Unterschied?“ **Eichmann** drückt sich wieder verwaltungstechnisch aus: „Das nenne ich Nichtvermeidung von Härten, wo sie hätten vermieden werden können. Sofern diese Sache geschieht, solange diese Person noch lebt, steht also im Widerspruch zu dem Gewollten. Im Generalgouvern[ement]. und in den besetzten russischen Gebieten haben wir nicht befohlen, das ging uns nichts an. Wahrscheinlich hat hier jeder getan, was er wollte, ohne scharfe Führung. Denn das Gestapoamt – [handschriftlich eingefügt] besser IV B 4 [das von Eichmann geleitete „Judenreferat“ innerhalb der Gestapo] – hat mit diesen Gebieten gar nichts zu tun gehabt.“

Auf Sassens Nachbohren muss Eichmann dann zugeben, dass „wenn es geschah, wenn eine Person schon tot ist, dann war das Leichenschändung, ich darf auch einem gefallenen Feind an der Front nicht die Zähne herausziehen.“ Für diese „spontante Reaktion, die Ihre innere anständige Einstellung dem Feinde gegenüber zeigt“, ist ihm der Gesprächskreis – so steht es in den Abschriften – „dankbar“. Man redet dann ein bisschen über die Amerikaner, die den Japanern die Goldzähne herausgerissen haben – oder haben sollen. Eichmann erwähnt am Rande noch die „Seifenstückchen“, „obwohl ich es nicht glauben möchte, aber so unwahrscheinlich klingt es mir jetzt nicht mehr.“ Denn das, was in den KZ's geschehen war, habe ja nicht seinen Männern unterstanden, sondern dem WVHA, dem SS-Wirtschafts- und Verwaltungshauptamt.⁴⁶ Und 200 Seiten später erwähnt Eichmann die Sache mit den Armbanduhren. Es sei ja eine „sehr ehrende Angelegenheit gewesen, wenn man die Uhr des Reichsführers bekam“, als Auszeichnung sozusagen. Später kam ein Schreiben vom 29. November 1944 heraus, „bezüglich Uhrenverteilung an Angehörige der Waffen-SS“. Danach seien im Vorjahr 20.000 Taschenuhren im Namen des Reichsführers an die „wertesten und würdigsten Angehörigen“ der verschiedenen Divisionen der Waffen-SS ausgehändigt worden. Eichmann kann sich die „Vergabe der Uhren aus den KZ's als Ehrengabe“ nur so erklären, dass die „kristallklare nationalistiche Anschauung zum Schluss ausgeartet ist“.⁴⁷



Monate nach Eichmanns überraschendem Auftauchen in Israel gab Sassen der argentinischen Tageszeitung *La Razón* ein Interview, in dem er an der offiziellen Version der Entführung zweifelte und „radikale Kreise“ verantwortlich machte. Quelle: Archiv Weber.

AUSBLICK

Alles in allem birgt das Sassen-Interview zwar einige unbekannt Details, doch es ist völlig unklar, warum es so lange geheim gehalten wurde. Möglicherweise ist das, was der BND dem Bundesverwaltungsgericht

herausgegeben hat, nicht vollständig. Die Richter haben sich damit abgefunden, dass viele Seiten so schlecht kopiert wurden, dass sie kaum oder gar nicht zu entziffern sind. Die CIA hält ihre Sassen-Papers, wie gesagt, nach wie vor geheim.

ENDNOTEN

¹Zuletzt Bettina Stangneth, *Eichmann vor Jerusalem – Das unbehelligte Leben eines Massenmörders* (Zürich-Hamburg 2011). Vgl. hierzu jetzt Stangneths Angaben zur Quellenlage in: Norbert Kampe, Peter Klein (eds.), *Die Wannsee-Konferenz am 20. Januar 1942. Dokumente – Forschungsstand – Kontroversen* (Köln-Weimar-Wien 2013), 63.

²Erstausstrahlung im NDR, Erstes Fernsehprogramm, 29.7.2010, 21.45 Uhr: Eichmanns Ende – Liebe, Verrat, Tod.

³Siehe: Der Held von Quirnbach, Feature Gaby Weber, Deutschlandfunk 27.2.2013.

⁴Bundesverwaltungsgericht Leipzig – Dr. Weber vs. Bundesrepublik Deutschland, 7 A 6/08 und 20 F 22.10, Blatt 440-442. Abschrift des Sassen-Interviews, künftig zitiert als BVerwG.

⁵Alex Weissberg, *Die Geschichte von Joel Brand* (Köln-Berlin 1956).

⁶BVerwG, Blatt 716.

⁷Ibid., Blatt 549.

⁸Ibid., Blatt 439.

⁹Ibid., Blatt 91.

¹⁰Ibid., Blatt 69.

¹¹Ibid., Blatt 715.

¹²Ibid., Blatt 69.

¹³Ibid., Blatt 33.

¹⁴Ibid., Blatt 98.

¹⁵Ibid., Blatt 493.

¹⁶Ibid., Blatt 495.

¹⁷Ibid., Blatt 494.

¹⁸Ibid., Blatt 345.

¹⁹Ibid., Blatt 280.

²⁰Ibid., Blatt 707f.

²¹Ibid., Blatt 484.

²²Ibid., Blatt 485.

²³Ibid., Blatt 486.

²⁴Ibid., Blatt 447.

²⁵Ibid., Blatt 334.

²⁶Ibid., Blatt 335.

²⁷Ibid., Blatt 454.

²⁸Ibid., Blatt 455.

²⁹Ibid., Blatt 460.

³⁰Ibid., Blatt 708.

³¹Ibid., Blatt 707.

³²Ibid., Blatt 709.

³³Ibid.

³⁴Ibid., Blatt 499.

³⁵Ibid.

³⁶Ibid., Blatt 671.

³⁷Ibid.

³⁸Ibid., Blatt 672.

³⁹Ibid., Blatt 69.

⁴⁰Ibid., Blatt 442.

⁴¹Ibid., Blatt 72.

⁴²Ibid.

⁴³Ibid., Blatt 88.

⁴⁴Ibid., Blatt 346.

⁴⁵Ibid., Blatt 347.

⁴⁶Ibid., Blatt 348.

⁴⁷Ibid., Blatt 563.